Los Angeles und Hollywood

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1924)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kampf zwischen den beiden Männern in dem Bonelli fällt. Roma gibt sich als die Mörderin an, um David zu retten. Aber David erfährt davon, erkennt die Liebe und Größe Romas aufs Neue und befreit sie aus dem Kerker, indem er sich selbst dem Gerichte stellt. — Bald ist durch die Organisation der Fascisten die Ruhe wieder hergestellt. David wird von der rechtmäßigen Regierung freigesprochen und nun steht nichts mehr zwischen ihm und seiner geliebten Roma.

* *

Los Angeles und Hollywood.

Ein französischer Fachmann, der das amerikanische „Filmland" kürzlich wieder besuchte, erzählt im „Hebdo-Film" sehr unterhaltend, was er dort gesehen hat und welches seine Eindrücke dort waren.

Vor einigen Jahren hatte er zum ersten Male die weite Reise nach Kalifornien unternommen. Man hatte ihm vorher so viel von Los Angeles erzählt: einer Filmstadt, die ganz aus Ateliers besteht, wo alle Straßen für Filmaufnahmen gebaut seien und über Nacht umgebaut würden — man gehe zu Bett in einem französischen Stadtviertel und wache auf in einem afrikanischen — wo jeder Einwohner eine große Garderobe habe, so daß er sich jeden Morgen anders kleiden könne, ganz wie der Regisseur es wünscht, wo immer auf jeder Straße gefilmt werde und jeder Neuankommende gleich als Filmschauspieler Beschäftigung findet.

Der Verfasser, der mit diesen Erwartungen nach Los Angeles kam, sah sich bald sehr enttäuscht. Der Polizist, den er nach den Ateliers fragte, verstand ihn nicht und sagte ihm auf amerikanisch: er solle zum Teufel gehen. Er wanderte weiter und hoffte an irgend einer Straßenecke doch wenigstens Tom Mix zu treffen oder Charles Ray. Sie waren nirgends sichtbar. Endlich klärte ihn ein italienischer Restaurateur darüber auf, daß es in Los Angeles gar keine kinematographischen Ateliers gibt, daß man diese in Hollywood suchen muß, wohin man in einer Stunde mit der elektrischen Bahn fährt.

In Los Angeles darf, wie der Verfasser später erfuhr, auf den Straßen gar nicht gefilmt werden, weil es den Verkehr hindern würde. Doch hat die kinematographische Industrie hier ihre Kontore. Hier sind die Bureaux, welche auf bloßen telephonischen Anruf der Regisseure hin Komparsen in jeder Zahl und jeder Art zur Stelle schaffen: Neger, Indier und Chinesen, wenn sie verlangt werden. Hier sind auch die Bureaux der großen Filmgesellschaften von Hollywood, und hier in Los Angeles befinden sich auf dem Broadway die „Western Costumes", jene Magazine, die alle Ateliers Kaliforniens mit Kostümen aller Länder und aller Zeiten in jeder beliebigen Menge versorgen. Dies ist Los Angeles.

Die wirkliche Filmstadt ist dagegen Hollywood. Diese ganze Stadt, alle ihre Geschäftsleute und Gewerbetreibenden leben vom Film, und selbst die Behörden und die Polizei wissen es, daß sie nur für den Film da sind. Während jeder, der in Los Angeles den Kurbelkasten auf der Straße in Bewegung zu setzen wagt, vom Polizisten gepackt wird, ist in Hollywood der Mann des Gesetzes nur allzu bereit, dem Kurbelkastenmann für ein gutes Trinkgeld zu helfen. Er hat dafür seine bestimmte Taxe: einen Dollar für jeden Menschen und jedes Tier, die gefilmt werden, und fünf Dollar bekommt außerdem noch ein anderer Schutzmann, der die Automobile fernhält. Uebrigens sollen sich die Passanten auf der Straße beim Filmen wunderbar korrekt

benehmen: sie bleiben nicht stehen und gaffen und stören das Bild, sie kennen ja alle das Handwerk, sie sind alle „vom Bau".

Doch wer jetzt in Hollywood die Filmleute bei der Arbeit sehen will, wird enttäuscht. Wie wir schon kurz meldeten, ruht die Arbeit in Hollywood jetzt beinahe völlig. Schon im November 1923 fingen die „Paramout-Famous Players-Lasky" an, ihre Ateliers zu schließen, die anderen Firmen folgten nach und nach ihrem Beispiel, und alle die Filmleute hatten einen schweren Winter. Manche konnten von ihren Ersparnissen leben, andere mußten ihre Habseligkeiten versetzen, einige wenige fanden beim Theater Beschäftigung. Es soll ein herzzerreißender Anblick gewesen sein, zu sehen, wie hungrige Menschen vergebens an den Toren der Ateliers warteten, um Arbeit zu finden. Es ist nicht lauter Reichtum beim Film! Regisseure mit großen Gehältern gibt es in Amerika vielleicht höchstens drei Dutzend. Und Stars, die Haufen von Gold ihr eigen nennen, gibt es wohl auch nur zwei Dutzend. Gut gestellt sind eigentlich nur diejenigen, die lange Kontrakte haben, und lange Kontrakte sind leicht zu brechen!

Doch die Zeiten bessern sich. Hollywood wird viel Arbeit haben im kommenden Sommer, und die Produktionstätigkeit wird sich hinziehen bis zum Winter — und das ist eine lange Zeit für Leute, die gewohnt sind, immer nur für den nächsten Tag zu sorgen. („Filmkurier".)

* *

Charlot spricht!

Es wäre wirklich zu viel verlangt von Charlie Chaplin, sollte er alle Gerüchte dementieren, die über ihn laufen; für die Ausführung seiner Films bliebe ihm kaum noch Zeit. Da sich aber einzelne dieser Gerüchte mit größter Hartnäckigkeit erhielten, sah sich Chaplin doch gezwungen, ihnen ein formelles Dementi entgegenzusetzen.

Und Charlot sprach: „Ich setze das formellste Dementi dem neuesten Gerücht entgegen, demzufolge Edna Purviance nicht mehr mit mir arbeitet. Miß Purviance ist mir immer noch kontraktlich verpflichtet, und der Umstand, daß Miß Lita Grey, in dem Stück, das ich gegenwärtig interpretiere, die erste Rolle inne hat, bedeutet nicht, daß Edna Purviance nicht mehr meiner Gesellschaft angehört. Miß Purviance wird nächstens in einem dramatischen Werke erscheinen, dessen Regisseur ich bin.

Das Gerücht, ich beabsichtige Mary Pickford in einem ihrer Stücke anzuleiten, ist grundfalsch."

Charlot möchte, daß es bekannt werde, daß er wieder zur Komödie zurückgekehrt ist, daß er die berühmten Hosen, die „Schiffchen", den kleinen „Melon" sich wieder angeeignet hat, in denen er sich einen Namen und Vermögen erworben hat; er leitet seine Produktionen, die Komödien, an denen das Publikum so großen Gefallen hat, in eigener Person.

Möglicherweise wird eine Gesellschaft Chaplin für dramatische Films gebildet, in der Charlot der Regisseur wäre, aber Charlot wird nie seine eigenen Komödien aufgeben, um die Leitung anderer zu übernehmen, so wenig wie er jemals Shakespeare'sche Rollen übernehmen wird, eine lächerliche Nachricht, die die Runde durch die ganze Presse gemacht hat.

Auch mit Estelle Taylor ist er nicht verlobt, noch mit irgend einer anderen Vertreterin des schönen Geschlechts, bekannt oder unbekannt, denn er erachtet, es gäbe nichts Kostbareres auf der Welt als — die eigene Freiheit.